

«In Haiti ist sich jeder selbst der Nächste»

Rund 700 Freiwillige zählt das Schweizerische Korps für Humanitäre Hilfe, das an den Brandherden der Welt im Einsatz ist. Christoph Schwager kehrte vor wenigen Tagen vom Einsatz in Haiti zurück.

WEINFELDEN – Christoph Schwager reist viel und gerne in fremde Länder. Allerdings sind die Orte, die er aufsucht, kaum klassische Tourismusdestinationen. Denn als Logistiker des Schweizerischen Korps für Humanitäre Hilfe (SKH) ist der hauptberufliche Lehrer an der KV Zürich Business School einer jener Helfer, die bei schweren Naturkatastrophen wie dem Tsunami im Thailand oder dem Erdbeben auf Haiti zum Einsatz kommen.

Je schneller, desto besser

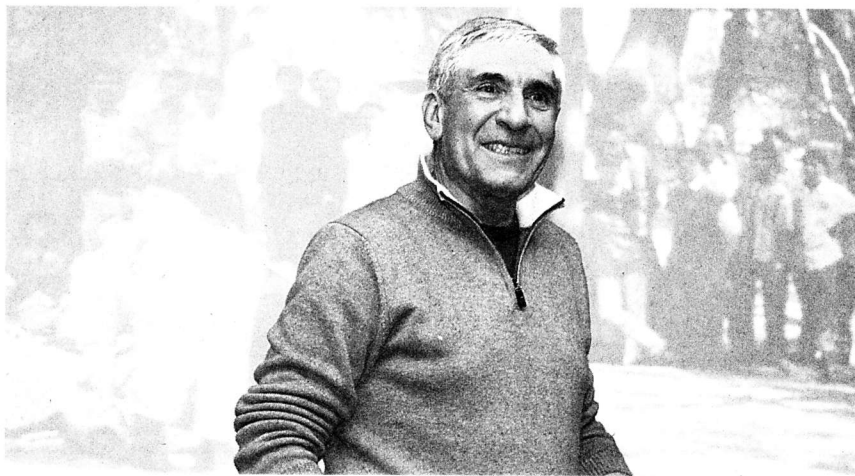
Wie das vor sich geht, erzählte er am Montag an einem Anlass der Volkshochschule Weinfelden. «Wenn ich einen Anruf erhalte, muss ich mich sofort entscheiden und in drei Stunden am Flughafen Zürich sein.» Einzig die Schulleitung und seine Lehrerkollegen muss er informieren – aber nicht um Erlaubnis fragen. Denn Zeit ist ein kostbares Gut, das er und seine Mitstreiter nicht zum Verschwenden haben. «Die Chance, dass man jemanden lebendig bergen kann, beträgt nach 48 Stunden 40 Prozent, nach 96 Stunden jedoch nur noch 10 Prozent», erklärt er nüchtern. Schwager hat schon zu viel Leid gesehen, um sich von solchen Zahlen schrecken zu lassen.

Viel kommt er in Erdbebengebieten zum Einsatz – und kann doch nur wenig tun. Leid begegne einem auf Schritt und Tritt, doch man lerne sich abzuwöhnen. Wenn, wie jetzt in Port-au-Prince, Leichen am Strassenrand verbrannt würden, registriere man zwar den «schweren, süsslichen Leichengeruch, der – ähnlich wie Zigarettenrauch – nicht aus den Kleidern weicht.» Aber zum Trauern sei aufgrund der Notlage kaum Zeit. «Die Überlebenden sind verzweifelt und würden alles tun, um zu Essen und zum Trinken zu gelangen», weiss Schwager. Komme hinzu, dass die Sicherheitslage nicht nur durch verzweifelte Menschen, sondern auch durch Kriminelle verschärft werde. «Beim Erdbeben ist auch ein Gefängnis eingestürzt, aus dem 3000 Schwerverbrecher entflohen sind. Diese haben sich wieder zu ihren alten Gangs zusammengetan und nützen das Chaos aus», so Schwager. Des-

halb fährt ein Warentransport nie unbewaffnet durch die Gegend.

Wachen wegen Organhandel

Grossen Respekt bringt Schwager den Ärzten und den Hundeführern entgegen. «Es ist wahnsinnig was sie leisten. Die Ärzte operieren im Zelt bei einer Aussentemperatur von 30 Grad – und das bis zu 16 Stunden am Tag.» Wie zerrüttet das Land Haiti sei, sehe man auch an anderen Sachen. «Die Jahrzehnte der Diktatur haben bei den Leuten den Solidaritätsgedanken zerstört. In Haiti ist sich jeder selbst der Nächste. Es käme niemand auf die Idee, eine effiziente Verteilung der Güter zu organisieren.» Und etwas anderes hat Schwager erschüttert: Sie mussten Wachen vor den Operationszelten platzieren. Sie seien gewarnt worden, dass Kinder wegen Kinderhandels oder Organhandels – entführt würden. **CHRISTOF LAMPART Nachgefragt**



Christoph Schwager hat bei seinen Einsätzen schon viel Leid gesehen. Bild: art

NACH- GEFRAGT

Christoph Schwager

Mitglied des Schweizerischen
Korps für Humanitäre Hilfe

«Wichtig ist, dass man Zeit hat»

Was hat Sie dazu bewogen, beim schweizerischen Korps für Humanitäre Hilfe (SKH) mitzumachen?

Ich habe in den 1980er-Jahren einmal als Lehrer für Bangladesch Geld gesammelt. Als ich dann aber erfahren musste, dass nur 5 Prozent dieser Gelder bei den Bedürftigen wirklich ankamen und der Rest in dunkle Kanäle versickert ist, habe ich mich dazu entschlossen, nur noch meine eigene Hilfe und kein Geld mehr zu spenden.

Wie viel Zeit verbringen Sie als Milizperson im Jahr beim SKH?

Das ist unterschiedlich, kann aber schon bis zu vier Monaten sein. 2009 war ich unter anderem im Gaza, zweimal in Nepal und in Deutschland unterwegs. Jetzt komme ich gerade aus Haiti zurück und bereite mich auf eine Reise nach Burma vor.

Lehnen Sie auch mal ein Aufgebot ab?

Ja, wenn an der Schule Prüfungszeiten sind oder wenn ich gerade von einem Einsatz zurückgekommen bin. Denn eine gewisse persönliche Karenzzeit muss sein. Genauso wie ein Debriefing durch den Psychologen wenige Tage nach der Rückkehr.

Welche Qualifikationen braucht es, wenn man sich beim SKH bewerben möchte?

Je mehr man mitbringt, desto besser. Nach einigen Kursen wird man jedoch aufgrund seiner Eignung eingesetzt. Als Grundvoraussetzung gilt jedoch, dass man 25 Jahre alt und zweisprachig sein muss. Zudem sollte man mindestens zwei Jahre in einem Entwicklungsland gearbeitet und gelebt haben, damit man sich auf die Verhältnisse vor Ort einstellen kann. Wichtig ist auch, dass man Zeit hat. Denn ein Helfer, der am Arbeitsplatz unentbehrlich ist, bringt uns nicht viel. Aus diesem Grund ist ein solcher Einsatz auch für ältere Personen – wie zum Beispiel für pensionierte Ärzte – gut machbar.

INTERVIEW: CHRISTOF LAMPART